

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

kommenden, knapp über ihren Köpfen explodierenden Geschosse eigene seien. Um 5 Uhr früh gibt der Feind den Angriff auf. Tagsüber dichter Nebel. Unter seinem Schutze stellen schneidige Patrouilleure fest, daß die Italiener nun auch im Norden und im Osten Hindernisse gelegt hatten. Der weitere Zuschub von Verpflegung ist somit nicht mehr möglich, Wassermangel tritt ein. Als die Sonne um die Mittagszeit durchbricht, melde ich die Situation mit Lichtsignalen nach rückwärts und frage an, ob der Coston noch zu halten sei. Die Antwort war: „Coston bis zum letzten Mann halten!“

Am 21. erkunden herzhaftes Hesse, daß man nirgends mehr durchkömme; der Ring ist geschlossen. Auch im Norden und im Nordwesten sind zwei feindliche Linien mit starrenden Hindernissen. Die eine hat Front gegen den Ducer (eigene Hauptstellung), die andere gegen den Coston, gegen uns.

Lebhafte optische Signale verkünden, daß Entsatz herannahet. Die geringen Reserven auf dem Hochplateau werden eingesetzt, und unsere heißesten Wünsche gelten den Kameraden, die Blut und Leben dransetzen, um unser Gefängnis zu öffnen. Gegen 7 Uhr abends brüllen die Kanonen, rattern die Maschinengewehre. Major Seibt versucht im Raume Pioverna Alta und Malga Prà di Bertoldi durchzubringen. Es gelingt nicht; wir selbst konnten in keiner Weise zur Unterstützung beitragen.

Am 22. leuchtet noch ein Hoffnungsschimmer auf. Das Gruppenkommando folgaria hatte Verstärkungen bekommen, die nochmals zu unserem Entsatz verwendet werden sollten. Um dieselbe Zeit wie gestern erfolgte der Angriff. Verheißungsvoll nähert sich der Gefechtslärm von Pioverna Alta und Malga di Costone. Aber nach 10 Uhr abends tritt Ruhe ein. Der linke Flügel der vorrückenden Truppe war bei der Malga Costone in flankierendes Maschinengewehr- und Artilleriefeuer geraten. Die gute Absicht uns noch im letzten Moment zu retten, war wieder vereitelt worden. Ein Detachement von 30 Mann unter dem Kommando meines Vorgängers hatte sich knapp an den Berg herangearbeitet, fast wäre es gelungen, uns etwas Verpflegung zuzuschicken, da prasselte es auf diese Braven von allen Seiten nieder; auch sie mußten unverrichteter Dinge weichen. Ich meldete optisch nach dem Cornetto den katastrophalen Wassermangel. Am Morgen hatten wir noch den reichlichen Tau von den Bäumen geschüttelt und in Zeltblättern aufgefangen; für den 23. hatten wir also noch das unentbehrliche Maß . . . , aber was dann?

Um Mitternacht kam der optische Befehl, den Coston zu räumen. Zu spät! Am 20. September wäre es vielleicht noch gegangen, ohne Vernichtungsgefahr durchzukommen.

Noch einmal melde ich optisch die Verhältnisse. Schwerstes Artilleriefeuer, 28-Zentimeter-Granaten, zertrümmert die Stellung streckenweise zu wüsten Steinhaufen und bringt Verluste an Mann und Material. In der ersten Morgenstunde erreicht uns der letzte Befehl: „Durchbruch muß möglich sein, selbst ist der Mann!“

Nun wird alles, was dem Feinde irgendwie helfen könnte, zerstört; er selbst hilft mit. Eine „Schwere“ zerstäubt die Offiziersdeckung, auch der Artilleriebeobachtungsstand wird in die Luft geblasen. Um 3.30 Uhr früh verlassen wir nach neunzehntägigem Ausharren den Berg und nehmen Richtung westlich Malga Prà di Bertoldi auf die Höhe Kote 1589 (Ducer). Auf der besten, der Costonseite, über Malga Costone—Malga secondo posto konnten wir nicht durchbrechen. Während wir die Drahtverhaue einzeln passieren, pfaucht uns wütendes Feuer entgegen; niemand hätte den schützenden Wald kampffähig erreicht. Wie sicher die Italiener ihrer Beute waren, bewies ein längeres Okarina- und Trompetenkonzert, das sie uns am Abend vorher gebracht hatten. Nun wählten wir einen anderen Weg um uns durchzuschlagen: fährlich Schön-mayer, Kadett Kirchner, zehn Mann und ich bildeten die Vorpatrouille. fährlich Lohninger hatte den übrigen Teil der Be-

setzung auf kürzeste Entfernung, höchstens 50 bis 60 Schritte, nachzuführen. Ruhe und Verbindung halten wurde jedem eingeschärft. Abgetrennte Teile mußten auf eigene Faust durchzukommen versuchen. Der Abstieg über die geborstenen Felsen gestaltete sich der Verwundeten wegen sehr schwierig; die meisten Leute hatten, von Stein Schlag herrührend, handteller-große Blutbeulen. Unsere Kletterei ging natürlich nicht ohne Lärm ab. Aber die Italiener, mit technischen Arbeiten beschäftigt, sahen und hörten nichts. Ich gelangte mit der Spitze in die nur wenig bewachsene Talsohle am Bergfuß. Die Nacht war mondhell, in nächster Nähe arbeitete der Feind an seinen Stellungen. Das Kollern der Steine in unserem Rücken rührte vom Abstieg der Gruppe Lohninger her; auch sie kam unbemerkt herunter, und das vereinbarte Zeichen „Alles ange-schlossen“ wurde nach vorwärts gegeben. Mit der Spitze entlang der Niederung weiterschleichend, treffe ich plötzlich zehn Schritte vor uns auf eine feindliche Feldwache, nicht weit dahinter arbeiten Bersaglieri an ihren Gräben. Wir sind noch unbemerkt; lautlos kriechen wir weiter. Mit ein paar Sprün-gen sind wir heran. Die maßlos Überraschten, 15 Bersaglieri des 2. Regiments ergeben sich. Kein Schuß fällt, kein War-nungsdreieck ertönt. Sie legen in der Morgenfrische fröstelnd ihre Waffen ab.

Trotzdem sind wir entdeckt. Im Walde beginnt es lebhaft zu werden, etwa eine halbe Kompanie geht gegen uns vor. Wir müssen, solange es angeht, jeden Kampf vermeiden. Die Gefangenen mitnehmend, laufen wir gegen die sich etwa tau-send Schritte südwestlich des Ducer hinziehende Höhenlinie; hinter ihr winkt Rettung. Wir müssen die Bersaglieri frei-geben, ihre Gewehre verschwinden in einer Felsenpalte.

Bergauf eilend, was die Lungen aushalten, kommen wir glücklich bis 15 Schritte unter die Kammlinie. Ich zähle noch zehn Mann. Ein kurzer Anlauf und wir wären drüber. Aber das Telephon muß schon alles alarmiert haben, denn von der Höhe sprüht uns heftiges Feuer entgegen. Ich zögere noch einige Sekunden, um die Nachzügler zu sammeln, da stürmt der Feind schon bergab. Hinter Steinblöcken und Bäumen gedeckt, eröffnen wir lebhaftes Feuer. Von allen Seiten wim-melt es heran, unsere Schwäche gibt dem Feinde Mut. Wir sind umzingelt, auch im Rücken springen die Italiener von Deckung zu Deckung. Ein kurzes Handgemenge, der Stutzen wird mir entrisen, ein kleiner Bersaglierileutnant packt zu und zielt mit seiner Pistole gegen meine Stirn. Seine Berüh-rung erregt mich derart, daß ich seine Faust samt der Waffe niederschlage. Bajonette richten sich gegen meine Brust, im letzten Moment beendet ein Hauptmann den ungleichen Kampf durch sein Dazwischentreten. Waffenlos bringt man uns zu einem Bersaglierioberst; er lagert mit seinem Baon bei der Malga Ducer. In einer kurzen Ansprache an seine Leute be-zeichnet er uns als die Helden vom Coston, als Muster solda-tischer Tugend und fordert seine Mannschaft auf, sich daran ein Beispiel zu nehmen. So ehrend diese Anerkennung aus Feindesmund auch war, so elend war uns zu Mute; das niederdrückende Gefühl, gefangen zu sein, ließ keine anderen Gedanken aufkommen.

Die unter Lohningers Führung gestandene Mannschaft hatte die Überrumpfung der feindlichen Feldwache noch er-fahren und war in langsamem Aufschließen begriffen, als auch sie von überlegenen Kräften angegriffen wurde. Nach wenigen Schüssen durchbrach das Häuflein die Zernierungslinie und geriet hiedurch mitten unter den Feind, so daß jeder Wider-stand ein nutzloses Aufopfern bedeutete hätte.

Nur dem Sanitätsskadetten Werkgartner mit drei Mann gelang es die eigenen Stellungen heil zu erreichen. Der größte Teil der italienischen Grabenbesetzung hatte sich auf unsere Vorpatrouille gestürzt und war ihr gefolgt. Hinter der feind-lichen Hauptstellung traf Werkgartner auf ähnliche Verhält-nisse. Die Italiener, die der Gefechtslärm in ihrem Rücken